

Eine vielleicht bescheuerte Frage ...

Beitrag von „Piksieben“ vom 4. Januar 23:50

Ihr kennt bestimmt den Ausruf "Wie behindert ist das denn?!" Ich hörte das heute früh mehrfach bei einem recht bekannten Youtuber und das hat mich eigentlich aufgeregt.

Als ich dann unter der Dusche stand, dachte ich, dass "bescheuert" ja eigentlich auch "behindert" heißt. Nur eben: geistig behindert. Aber wenn man von Bekloppten und Bescheuerten redet wie Wischmeyer in der Heute-Show, findet da niemand was dabei. Von behinderten Menschen zu reden ist allerdings nicht mehr politisch korrekt, da muss es "Menschen mit Behinderungen" heißen. Hm.

Klingt vielleicht für die Jugendlichen von heute das Wort "behindert" so wie für mich das Wort "bescheuert" - derb, aber nicht beleidigend (nicht, wenn man es allgemein benutzt: "Das ist ...") und ich habe einen Bedeutungswandel verpasst?

Das hat mich jetzt ernsthaft beschäftigt. Gibt ja noch viele solche Wörter: Beknackt, behämmert ... Was meint ihr?

Beitrag von „Plattenspieler“ vom 5. Januar 01:19

Na ja, Blödsinn, Schwachsinn, Idiotie etc. waren auch alles mal Wörter zur Beschreibung von Lern-/Geistigbehinderten, sogar wissenschaftliche. Daran denkt heute auch niemand mehr, sondern jeder verwendet sie selbstverständlich im Alltag.

Beitrag von „alias“ vom 5. Januar 2015 10:58

Wenn ich bedenke, wie viel bescheuerten Schwachsinn man manchmal von studierten Leuten vernehmen kann, ist hier schon ein großer Abstand zum Begriff "behindert" vorhanden, der eine dauerhafte Beeinträchtigung und eine umgrenzbare Personengruppe beschreibt.

Zitat

Der Begriff Behinderung wird als Umschreibung gebraucht für eine dauerhafte und gravierende Beeinträchtigung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Teilhabe bzw. Teilnahme einer Person, verursacht durch das Zusammenspiel ungünstiger Umwelt-, sozialer oder anderer Faktoren (Barrieren) und solcher Eigenschaften der behinderten Person, welche die Überwindung der Barrieren erschweren oder unmöglich machen; Behinderung ist also keine „Krankheit“.

zitiert aus der "Allwissenden Müllhalde", Stichwort "Behinderung"

Nur weil sich hier ein "Neusprech" breit macht, muss man das nicht als hinnehmbare Ausdrucksweise akzeptieren. Meine Schüler trauen sich in meiner Gegenwart nicht, auf diese Art zu reden, weil sie wissen, wie ich darauf reagiere. 

Beitrag von „SteffdA“ vom 5. Januar 2015 11:25

Zitat von Piksieben

...behinderten Menschen ... "Menschen mit Behinderungen" ...

Und was ist jetzt hier genau der Unterschied? Nur Adjektiv vs. Substantiv? Welchen Unterschied macht das in der Bedeutung?

Ich versteh's echt nicht.

Beitrag von „CKR“ vom 5. Januar 2015 12:51

Zitat von SteffdA

Und was ist jetzt hier genau der Unterschied? Nur Adjektiv vs. Substantiv? Welchen Unterschied macht das in der Bedeutung?

Ich versteh's echt nicht.

Ein behinderter Mensch (kurz oft als 'Behinderter' bezeichnet) wird so auf seine Behinderung reduziert. Sagt man 'Mensch mit Behinderung' macht man deutlich, dass es zuerst einmal ein Mensch ist, der zusätzlich eben eine Behinderung hat.

Gruß

Beitrag von „Firelilly“ vom 5. Januar 2015 13:36

Müsste man dann auch konsequent im Alltag sprechen von einem

- a) Mensch mit männlicher Geschlechtszugehörigkeit anstatt Mann
- c) Mensch mit weiblichem Geschlecht und beruflicher Tätigkeit im horizontalen Gewerbe anstatt Prostituierte

Denn wenn ich Mann sage, reduziere ich den Menschen doch auch nur auf seine Geschlechtszugehörigkeit und sehe nicht den Menschen im Vordergrund. Oder wenn ich von einer Prostituierten spreche, dann reduziere ich den Menschen auf seine Berufstätigkeit.

Aus meiner Sicht ist es in Ordnung einen Begriff zu verwenden, der einen bestimmten Aspekt eines Menschen in den Vordergrund stellt, wenn es in dem Sachzusammenhang eben um genau diesen Aspekt geht.

Wenn das Geschlecht in einem Zusammenhang von Bedeutung ist, dann sage ich eben "ein Mann" oder "eine Frau" und reduziere den Menschen eben ein Stück weit, weil es in dem Zusammenhang eben auch um diesen Aspekt genau geht. Deshalb habe ich auch kein Problem damit von Behinderten zu sprechen. Auch nicht von Legasthenikern, Genies, Cholerikern und so weiter.

Ich empfinde diese ganzen gestelzten Formulierungen als Gutmenschenstum und viel zu umständlich und gekünstelt für den Alltag. Diese gesamten "ein Mensch mit...." Konstruktionen. Genauso wie diese Begriffsumwandlungen in Berufen. Ich sage immer noch, dass "Putzfrauen" bei uns an der Schule arbeiten. Und ich grüße sie jeden Tag und unterhalte mich auch ab und an mal kurz mit ihnen und scherze herum, wenn sie abends in den Chemiräumen putzen.

Ganz im Gegensatz zu so manch jungen, politisch korrekten Kolleginnen, die mich doch glatt belehren wollten, dass es "Raumpflegerinnen" sind, aber (vermutlich!) noch nicht ein Wort mit ihnen gewechselt haben. Sicher aber grußlos vorbeigegangen sind, denn das habe ich gesehen und mir dann meinen Teil zur political correctness gedacht.

Beitrag von „Piksieben“ vom 5. Januar 2015 15:10

Zitat von alias

Nur weil sich hier ein "Neusprech" breit macht, muss man das nicht als hinnehmbare Ausdrucksweise akzeptieren. Meine Schüler trauen sich in meiner Gegenwart nicht, auf diese Art zu reden, weil sie wissen, wie ich darauf reagiere. 

Absolut nachvollziehbar, geht mir ja auch so. Trotzdem glaube ich, wir machen da völlig künstliche Unterscheidungen und haben eine manchmal doch recht verkrampte Haltung zu dem, was "politisch korrekt" ist und was nicht, und darüber bin ich ins Grübeln geraten. Warum zucken wir bei "behindert" mehr zusammen als bei "bescheuert"? "Neusprech" finde ich vom Prinzip her nichts Schlimmes, die Sprache wandelt sich nun mal.

"Schwul" war auch mal ein Schimpfwort. Und eine Menge von Fäkalausdrücken gehören mittlerweile beinahe zum guten Ton. Eine umgekehrte Karriere machte z. B. die Bezeichnung "Neger", bei der sich noch meine Mutter wirklich nichts weiter gedacht hat. Oder "Kindergärtnerin". Oder "Putzfrau", wie oben beschrieben.

Das mit der Reduzierung, Firelilly, da gebe ich dir Recht: Albern. Dann würde man ja mit jeder Eigenschaft einen Menschen auf diese reduzieren.

Und das ist ja auch immer nur bei ganz bestimmten Eigenschaften kritisch. Dass niemand, wirklich niemand nur "Autofahrer" ist und sich deshalb über Schnee ärgern muss, scheinen die Wettermenschen immer zu vergessen, und die Autofahrer scheint es nicht zu stören, derart reduziert zu werden. Steige ich aus dem Auto, bin ich dann "Person weiblicher Geschlechtszugehörigkeit mit Fahrhintergrund und Kind" und darf mich dann auch endlich freuen, wenn die Welt weiß ist?

Beitrag von „Plattenspieler“ vom 5. Januar 2015 15:19

Autofahrer oder Mann sind aber keine negativ konnotierten Begriffe und beschreiben keine im Allgemein als unerwünscht geltende Eigenschaften.

Beitrag von „Piksieben“ vom 5. Januar 2015 17:08

Zitat von Plattenspieler

Autofahrer oder Mann sind aber keine negativ konnotierten Begriffe und beschreiben keine im Allgemein als unerwünscht geltende Eigenschaften.

Ich weiß schon, dass das der Grund ist. Das ist es ja gerade. Man macht bei einigen Personengruppen irrsinnige Sprachverrenkungen und gerade das ist im Grunde genommen diskriminierend. Wenn ich es irgendwie unfein finde, ältere und alte Menschen auch so zu nennen (und nicht "Senioren", "Best Ager", "55+"), dann heißt das ja wohl, dass Altsein etwas Unerwünschtes ist.

Beitrag von „Ummon“ vom 5. Januar 2015 20:33

Zitat von SteffdA

Und was ist jetzt hier genau der Unterschied? Nur Adjektiv vs. Substantiv? Welchen Unterschied macht das in der Bedeutung?

Ich versteh's echt nicht.

In der Bedeutung - das eine ist (noch) politisch korrekt, das andere nicht. "Behinderte" war früher auch mal akzeptabel, noch weiter davor Krüppel (auch wenn es keine Synonyme sind).

[Euphemismustretmühle](#) .

Beitrag von „c. p. moritz“ vom 5. Januar 2015 21:58

Zitat von Ummon

In der Bedeutung - das eine ist (noch) politisch korrekt, das andere nicht. "Behinderte" war früher auch mal akzeptabel, noch weiter davor Krüppel (auch wenn es keine Synonyme sind).

[Euphemismustretmühle](#) .

Ah, danke für den Hinweis!

Das Phänomen kannte ich, den linguistischen Terminus dafür nicht.

Beitrag von „jole“ vom 6. Januar 08:12

Mein 7jähriger Sohn hat zu seinem großen Bruder in den letzten Tagen, wenn diese ihn geärgert hat auch oft "Bist Du behindert?" gesagt. Mich hat das (so als Sonderpädagogin) doch etwas genervt. Mein Problem war dann allerdings seine Argumentation: "Mama, wenn der aber doch so komische Sachen machen, dann ist das doch so als sei er behindert." Ich habe es dann trotzdem verboten.

Andererseits: wir haben ein geistig behindertes Kind im engen Bekanntenkreis. Die Familie pflegt einen sehr offenen ungezwungenen Umgang mit der Behinderung. Da darf man auch mal über lustige Verhaltensweisen lachen oder eben das Gegenteil und sagen "Oh, das ist aber schlimm". Denn es ist einfach eine Eigenart, die das Kind mit sich trägt. Und da wird halt auch schonmal gesagt "XY macht das, weil er behindert ist." (Wir benutzen trotz politischer Korrektheit nicht den Begriff "Kind mit Behinderung") Genauso wie ich sagen könnte "Z macht das, weil er stur/klein/fehl/fleißig o.ä. ist". Ist es also wirklich schlimm zu sagen "Bist Du behindert?". Ich weiß es nicht.

Beitrag von „Meike.“ vom 6. Januar 09:32

Die community der behinderten Menschen ist sich da auch alles andere als einig. Jeder sieht/fühlt das anders.

<http://www.mobil-mit-behinderung.de/content/columnnews/18077.htm>

Mein örlicher Schwerbehindertenbeauftragter hat sich vor nem Jahr mal kaputt gelacht, als das Gremium der SBV dafür votieren wollte, dass man ab sofort "teilhabegemindert" genannt werden sollte. Er selbst nehme **an allem** Teil und sei behindert und nicht teilhabegestört und man könne *ihn mal* mit dieser Worthuberei...

Beitrag von „alias“ vom 6. Januar 20:57

In der Regel benutzen die Schüler die Floskeln: "Das ist behindert" oder "Der ist behindert" oder "Voll behindert" synonym als Ausdruck für "Der, die, das ist doof, unnötig, unnütz, unbrauchbar, Schrott..."

Diese Gleichsetzung halte ich persönlich für gefährlich und sehe darin eine mögliche Wegbereitung für Euthanasie-Gedanken. Was nichts wert ist, schmeißt man weg. Wenn diese gedankliche Brücke sich bei den Kindern einnistet - was den Umgang mit Behinderten betrifft - ist Schluss mit lustig. Daher gehe ich da rigoros dagegen vor.

Beitrag von „Powerflower“ vom 7. Januar 2015 01:48

Hallo, Piksieben, deine Frage ist überhaupt nicht bescheuert, sondern sehr berechtigt. Darf ich ganz weit ausholen...? Wenn ich als ehemalige Vielschreiberin hier eh nicht mehr unterwegs bin... es ist merkwürdig, nach langer Zeit hier wieder was zu schreiben...

Weil mein Posting so lang ist, habe ich mal Zwischenüberschriften eingebaut.

Für die, die mich nicht kennen, eine Kurzvorstellung: Ich war mal Referendarin und habe nach einem Jahr abgebrochen. Seither arbeite ich in der Wissenschaft vorwiegend zum Thema Behinderung.

Ich wurde auf diesen Thread aufmerksam gemacht, weil ich - ganz unbescheiden gesagt - Expertin bei diesem Thema bin, als "behinderte Frau" oder "Frau mit Behinderung", die Sonderpädagogik studiert hat, ein Jahr Referendariat in einem Förderzentrum gemacht hat (und dann abgebrochen) und sich seither beruflich wie privat mit Disability Studies (frei übersetzt: Forschung und Lehre über das Behindert-Werden von Menschen) auseinandersetzt, behindertenpolitisch aktiv ist und viele verschiedene behinderte Menschen sowohl privat als auch beruflich kennt.

Ich freue mich sehr, dass es hier einige so reflektierte Gedanken gibt, die den Nagel auf den Kopf treffen. Ich fange mal mit der Ausgangsfrage an und hole weiter aus.

Bezeichnungen: "Behinderte Menschen" - "Menschen mit Behinderung" - "Behinderte" - Menschen mit Handicap"

Wie Meike schon schreibt, gibt es nicht mal unter behinderten Menschen Einigung, welche Bezeichnung angemessen ist. Die gängigsten Bezeichnungen sind "behinderte Menschen" und "Menschen mit Behinderung", die von der Mehrheit der direkt betroffenen Menschen auch verwendet wird. Aber ganz egal, welchen der beiden Begriffe ihr verwendet, einige werden sich immer falsch bezeichnet fühlen. Ich bevorzuge "behinderte Menschen" - Grund siehe unten.

Behindertenaktivisten, die sich wissenschaftlich mit dem Thema auseinandersetzen, bevorzugen den Begriff "behinderte Menschen", weil sie davon ausgehen, dass jene nicht von Natur aus behindert sind, sondern durch Barrieren und Vorurteile behindert werden. Wäre beispielsweise die ganze Welt rollstuhlgerecht gebaut, wären Menschen im Rollstuhl nicht mehr behindert. Genau aus diesem Grund lehnen viele von ihnen die Bezeichnung "Menschen mit Behinderungen" ab, weil sie beinhaltet, als würde der Mensch seine Behinderung wie einen Rucksack mit sich tragen. Aber andere wiederum lehnen die Bezeichnung "behinderte Menschen" ab aus dem Grund, den CKR auch nannte.

Was überhaupt nicht geht, ist die Bezeichnung "Behinderte" als Substantiv, weil der Mensch dadurch komplett auf die Behinderung reduziert wird und das negativ konnotiert ist. Das ist auch der Unterschied zum harmlosen Begriff "Mann" oder "Autofahrer". Plattenspieler hat das kurz und bündig und sehr gut begründet.

Manche Menschen - leider auch behinderte - bezeichnen sich als "Menschen mit Handicap" oder "gehandicappte Menschen". Für die oben genannten kritischen Behindertenwissenschaftler ist diese Bezeichnung ein no go. Es wird vermutet, dass "Handicap" in Verbindung mit "cap in hand" (Kappe in der Hand) steht, was eine Umschreibung für Betteln ist. Daneben gibt es das Argument, dass Handicap aus dem Sport (Golf und Pferderennen) kommt.

"Wie behindert ist das denn?!" - "behindert" als Schimpfwort

Der Ausruf "Wie behindert ist das denn?!" oder "Das ist ja voll behindert" wird aus behindertenwissenschaftlicher Sicht auch sehr kritisch betrachtet, eben weil es negativ konnotiert ist und davon ausgegangen wird, dass Sprache unser Denken beeinflusst. Genauso kritisieren homosexuelle Menschen den Ausruf "Das ist ja voll schwul." Ich finde es super, wenn einige von euch Ausrufe dieser Art anmahnen. Wer viel Zeit hat, kann zum Einfluss der Sprache auf unser Denken im Zusammenhang mit der Behindertenthematik hier einen schönen Artikel vom Behindertenpolitiker Dr. Peter Radtke lesen: <http://www.peter-radtke.de/artikel/sprache.php>

Alternative Bezeichnungen für "behinderte Menschen" beim Schreiben

Piksieben, du sprichst von "Sprachverrenkungen". Im Grunde hast du recht, aber wir sollten hier zwischen Sprechen und Schreiben unterscheiden. Im mündlichen Sprachgebrauch (Ex-Deutsch-Referendarin lässt grüßen) ist "behinderte Menschen" so ziemlich die übliche Bezeichnung, die auch weitgehend akzeptiert wird. Bei wissenschaftlichen Artikeln (und auch Vorträgen) sind sprachwissenschaftlich schöne Lösungen folgende Bezeichnungen, die weitgehend anerkannt sind:

- selbstbetroffene Menschen
- von Behinderung betroffene Menschen
- Menschen, die als behindert klassifiziert werden
- Menschen, denen das Merkmal "behindert" zugeordnet wird
- Menschen mit Behinderungserfahrungen
- Menschen mit Diskriminierungserfahrungen in Bezug auf körperliche Merkmale (dazu gehören

auch Sinnesbehinderungen)

- ...

Ich finde, es gehört zum Respekt, die von den direkt betroffenen Menschen bevorzugten Bezeichnungen zu verwenden. Ich sage mittlerweile "schwarze Frau" statt "farbige Frau", weil die direkt betroffenen Rassismus-Wissenschaftler das wünschen. Bei Unterhaltungen sind sprachliche Reduktionen o.k., bei wissenschaftlichen Vorträgen und Artikeln sind die "Sprachverrenkungen" angemessen.

Menschen sind nicht behindert, sondern werden behindert

Weiter oben habe ich vom Behindert-Werden der Menschen geschrieben. Damit ist gemeint, dass Menschen nicht so sehr durch körperliche Merkmale, sondern durch Vorurteile und Barrieren behindert werden. Gäbe es überall Braille, Wegleitsysteme für Langstöcke (nicht "Blindenstöcke" 😊), menschliche Assistenzen, Assistenzhunde, Audiobücher usw., wären blinde Menschen nicht mehr behindert. Unterhält sich eine Gruppe von gehörlosen Menschen in Gebärdensprache und ein hörender Mensch ist darunter, der nichts versteht, dann ist er der Behinderte, während die gehörlosen Menschen nichtbehindert sind.

Prof. Swantje Köbsell unterscheidet zwischen dem medizinischen (individuellen) Modell von Behinderung, das in der Sonderpädagogik verbreitet ist, und dem sozialen Modell von Behinderung, das in den Disability Studies vertreten ist. Mehr dazu: http://www.hs-emden-leer.de/fileadmin/user..._Emden_2013.pdf (damals noch als "Dr." unterwegs gewesen)

Ein Blogtext von Christiane Link erklärt den Unterschied auch ganz gut verständlich: <http://blog.zeit.de/stufenlos/2014...tliche-aufgabe/>

Das Thema "Behinderung" in der Schule

In manchen Klassen wird je nach Lehrplan ja Behinderung als Thema behandelt. Mein Tipp ist, behinderte Menschen mit behindertenpolitchem Hintergrund in den Unterricht einzuladen oder behinderte Menschen, die selbstbestimmt wie nichtbehinderte Menschen leben und arbeiten. Gute Anregungen für den Unterricht in kindgerechter Form finden sich dort: <http://www.inklusion-als-menschenrecht.de/>

Literaturtipps

Wer tiefer in die kritische Behindertenwissenschaft einsteigen möchte, dem seien beispielhaft folgende Namen genannt: Swantje Köbsell, Theresia Degener, Anne Waldschmidt, Gisela Hermes, Heike Raab, Rebecca Maskos, Michael Zander, Udo Sierck. Sie sind alle selbst betroffen. 😊

Zum Begriff "Disability Studies" kann ich diesen Text empfehlen: <http://www.disabilitystudies.de/agdsg.html#vortrag1>

Besonders empfehlen kann ich die folgende Website "Leidmedien" (absichtlich mit "d" geschrieben), die sich sehr kritisch mit der Darstellung von behinderten Menschen in den

Medien auseinandersetzt und auch Sprachliches auseinanderpflückt: <http://leidmedien.de/>

Nur am Rande zum Schluss...

Als jemand, die sich mit Diskriminierungen verschiedener Arten befasst (nicht nur auf behinderte Menschen bezogen), bevorzuge ich eigentlich die Schreibweise "Wissenschaftler_innen", weil es Menschen gibt, die sich weder als eindeutig weiblich noch als eindeutig männlich definieren (z.B. inter- und transsexuelle Menschen). Aber ich wollte die politische Korrektheit in meinem Posting nicht auf die Spitze treiben...

Um zurück zum Ausgangsposting zu kommen: Ausrufe wie "Das ist voll behindert, ey!" sollten tatsächlich konsequent unterbunden werden. Siehe hierzu auch Leidmedien: <http://leidmedien.de/journalistisch...fe-von-a-bis-z/>

Beitrag von „Plattenspieler“ vom 7. Januar 2015 02:15

Danke für den sehr fundierten und interessanten Beitrag, Powerflower.

Das meiste, was du schreibst, leuchtet ein. Lediglich an einer Stelle möchte ich nachfragen:

Zitat von Powerflower

Menschen sind nicht behindert, sondern werden behindert

Ohne dass ich mich damit tiefer beschäftigt hätte, aber in meinem Studium wurden überwiegend beide extremen Ansichten ("nur behindert sein" oder "nur behindert werden"), wie sie historisch vertreten wurden, abgelehnt und mehr in einer gegenseitigen Abhängigkeit betrachtet, wie sie ja im aktuellen "bio-psycho-sozialen" ICF-Modell dargestellt wird. Auch und gerade im Hinblick auf Diagnostik und Förderung erscheint es mir auch notwendig, beide (oder nach ICF alle drei) Perspektiven zu berücksichtigen, um der Tragweite und Realität von "Behinderung" gerecht zu werden.

Hat jetzt nicht viel mit der Terminologie zu tun. Ob es hier notwendig und möglich ist, beides in einem Begriff auszudrücken, wäre eine andere Frage.

Zitat von Powerflower

Ich finde, es gehört zum Respekt, die von den direkt betroffenen Menschen bevorzugten Bezeichnungen zu verwenden.

Ich stimme dir grundsätzlich zu. Allerdings beziehst du dich ja überwiegend auf Menschen mit Körper- und Sinnesbehinderungen. Wie sieht es bei Menschen mit (größeren) kognitiven Beeinträchtigungen aus, die vielleicht die Hintergründe und Konsequenzen der verwendeten Terminologie gar nicht einschätzen können?

Andererseits kann man hier dann wieder argumentieren, dass man diese Menschen entmündigt, wenn man ihnen diese Entscheidung nicht selbst überlässt. Ist sicherlich ein schmaler Grad.

In der Sonderpädagogik geht die Tendenz ja dahin, den Begriff Behinderung gar nicht mehr zu verwenden (Sprachbehindertenpädagogik -> Förderschwerpunkt Sprache, Körperbehindertenpädagogik -> Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung, Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im FSP körp. und mot. Entw. statt körperbehinderter Schüler usw.). Im Kontext der Inklusion vertreten manche sogar Ansätze, die gänzlich auf derartige Kategorisierungen verzichten wollen, egal unter welcher Bezeichnung. Das halte ich persönlich für eine Gefahr im Hinblick auf die spezielle Unterstützung, die diese Kinder/Schüler eben doch benötigen. Aber das ist wieder eine neue Debatte...

Zitat von Powerflower

Als jemand, die sich mit Diskriminierungen verschiedener Arten befasst (nicht nur auf behinderte Menschen bezogen), bevorzuge ich eigentlich die Schreibweise "Wissenschaftler_innen"

Das wiederum halte ich für Unsinn.

Beitrag von „Powerflower“ vom 7. Januar 2015 03:49

Hallo Plattenspieler,

ich sollte eigentlich ins Bett, möchte dir aber noch schnell antworten.

Das ICF-Modell wird von den Disability Studies nicht strikt abgelehnt, aber es betont die medizinische Komponente doch relativ stark und gleichberechtigt neben den anderen Komponenten.

Auch Menschen mit kognitiven Behinderungen haben eine Organisation, die von ihnen selbst vertreten wird, nämlich den Verein "People First" bzw. "Mensch zuerst" (<http://www.people1.de/>). Das sind natürlich Menschen mit kognitiven Behinderungen, die in der Lage sind, ihre Wünsche und Forderungen selbst zu formulieren. Sie möchten als "Menschen mit Lernschwierigkeiten" bezeichnet werden und das sollte für alle mit kognitiven Behinderungen gelten. Warum wird dieser Wunsch so missachtet, immer mit dem Argument, dass es notwendig sei, Menschen nach Schwere der Behinderung zu klassifizieren? Aber warum kann nicht einfach zwischen "geringen" und "ausgeprägten Lernschwierigkeiten" unterschieden werden?

Hierzu eine Stellungnahme von "Mensch zuerst": http://www.people1.de/was_mensch.html - Sicher können sie nicht für alle kognitiv behinderten Menschen sprechen. Aber das tut auch niemand von den anders behinderten Menschen, dass sie für alle sprechen... "Kognitiv behindert" ist übrigens eine gute Kompromisslösung.

Der Begriff "Förderbedarf" wird auch kritisiert, weil er negativ konnotiert ist und ALLE Menschen (mit und ohne Behinderung) irgendeinen Förderbedarf haben, nur eben in unterschiedlichem Ausmaß in unterschiedlichen Bereichen. Hubert Hüppe, ehemaliger Behindertenbeauftragter sagte mal, dass der Begriff "Förderschwerpunkt Hören/Lernen/Sehen/..." irreführend sei, weil eine Behinderung nicht "weggefördert" werden könne. Statt z.B. von "Schülern mit Förderbedarf im Bereich Hören" wird vorgeschlagen, lieber von "schwerhörigen Schülern" oder "gehörlosen Schülern" zu sprechen.

Du findest die Bezeichnung "Wissenschaftler_innen" unsinnig. Menschen, die "zwischengeschlechtlich" sind, begrüßen sie aber in der Regel sehr. Und ich würde es mir nie anmaßen, eine bestimmte Ausdrucksweise, die weitgehend anerkannt ist, als "unsinnig" zu bezeichnen. So akzeptiere ich es auch, wenn andere die maskuline Schreibweise bevorzugen.

Ich möchte diese Ansichten niemandem aufzwingen, aber das sind die Ansichten aus der kritischen Behindertenwissenschaft, die feinste Formen von Diskriminierungen aufdeckt, wo andere behaupten würden, dass das überempfindlich sei. Was sich kaum jemand bewusst macht, dass es gerade die ständigen klitzekleinen Diskriminierungen sind, dir kränkend sind, weil man sich so schlecht dagegen wehren kann. (Ha, ich vermeide eigentlich auch das Wörtchen "man", aber ich lasse das jetzt mal stehen...)

Ganz ähnlich ist es bei Mobbing, die Kränkungen finden meist sehr versteckt statt, viele kleine Kränkungen, die sich summieren und gegen die gemobzte Person sich kaum wehren kann, weil niemand außer ihr die Diskriminierungen wahrnimmt. Manche Handlungen erscheinen nach außen hin sogar positiv, obwohl sie (je nach Kontext) in Wirklichkeit beleidigend sind, z.B. Sätze wie "Lassen Sie das mal, das wird Ihre Kollegin übernehmen, die kann das sehr gut und Sie sind entlastet."

Irgendwie kommen wir vom Thema ab... ist allerdings auch meine Schuld.

Beitrag von „Meike.“ vom 7. Januar 2015 07:44

Zitat von Powerflower

Ich möchte diese Ansichten niemandem aufzwingen, aber das sind die Ansichten aus der kritischen Behindertenwissenschaft, die feinste Formen von Diskriminierungen aufdeckt, wo andere behaupten würden, dass das überempfindlich sei. Was sich kaum jemand bewusst macht, dass es gerade die ständigen klitzekleinen Diskriminierungen sind, dir kränkendsind, weil man sich so schlecht dagegen wehren kann.

Tja, ich weiß nicht ob unser Plattenspieler für solche Feinheiten der richtige Ansprechpartner ist...

Zitat von Plattenspieler

Das mag so sein, daraus geht aber nicht notwendig hervor, dass das für Menschen auch erstrebenswert ist. Sonst müssten wir mit der gleichen Argumentation auch Pädosexualität, Kannibalismus etc. für sinnvoll halten.

... und der folgende thread...

Ansonsten vielen Dank für den erhellenden Beitrag, PowerFlower... 

Beitrag von „Powerflower“ vom 7. Januar 2015 14:26

Danke, Meike, für den Hinweis. Ich bin ziemlich sprachlos, was Plattenspieler in diesem Thread von sich gibt... tut mir leid, Plattenspieler, aber damit hast du dich für mich als ernstzunehmenden Diskussionsteilnehmer disqualifiziert.

Aber um auf deine Kritik einzugehen, die andere vermutlich auch schon für sich formuliert haben: Die physische Komponente von Behinderung wird in der Behindertenwissenschaft keineswegs verleugnet, sondern es wird deren Überbetonung kritisiert. Neben dem sozialen Modell von Behinderung wird auch das kulturelle Modell von Behinderung diskutiert, das sich allerdings bislang nicht so sehr durchgesetzt hat. Zum Weiterlesen für die, die es interessiert: <http://www.bdwi.de/forum/archiv/themen/gesund/115661.html>

Beitrag von „Plattenspieler“ vom 7. Januar 2015 14:41

Hallo Powerflower,

Zitat von Powerflower

Das ICF-Modell wird von den Disability Studies nicht strikt abgelehnt, aber es betont die medizinische Komponente doch relativ stark und gleichberechtigt neben den anderen Komponenten.

Das mag schon sein.

Es ist aber durchaus das aktuell dominante Modell in Medizin, Psychologie, Sonderpädagogik etc., und wir werden auch angehalten, damit zu arbeiten.

Und wie gesagt: Zur Diagnose- und Förderplanung finde ich es auch ganz sinnvoll.

Zitat von Powerflower

Auch Menschen mit kognitiven Behinderungen haben eine Organisation, die von ihnen selbst vertreten wird, nämlich den Verein "People First" bzw. "Mensch zuerst" (<http://www.people1.de/>). Das sind natürlich Menschen mit kognitiven Behinderungen, die in der Lage sind, ihre Wünsche und Forderungen selbst zu formulieren. Sie möchten als "Menschen mit Lernschwierigkeiten" bezeichnet werden und das sollte für alle mit kognitiven Behinderungen gelten.

Stimmt, da war was. Sollte man eigentlich wissen, auch wenn man, wie ich, andere Schwerpunkte studiert hat.

Das "Problem" mit dem Begriff ist wohl, dass er im Gegensatz zu den von dir aufgeführten Bezeichnungen für Menschen mit Körperbehinderungen kein Neologismus ist, sondern ein bereits bestehender Terminus, der mit einer anderen Bedeutung belegt ist. Lernschwierigkeiten deckt im Allgemeinen ein viel breiteres Spektrum ab, und kann - zumindest zeitweise - jeden Menschen betreffen.

Zitat von Powerflower

Warum wird dieser Wunsch so missachtet, immer mit dem Argument, dass es notwendig sei, Menschen nach Schwere der Behinderung zu klassifizieren? Aber warum kann nicht einfach zwischen "geringen" und "ausgeprägten Lernschwierigkeiten" unterschieden werden?

Ich denke schon, dass wir trennscharfe, eindeutige Bezeichnungen brauchen. Allein schon, um den entsprechenden Bedürfnissen der entsprechenden Menschen auf allen Ebenen (Betreuung,

Pflege, Bildung, Teilhabe etc.) ausreichend gerecht zu werden. Mit verschleiernden, wenig sagenden Begriffen ist niemandem geholfen, am wenigsten den so bezeichneten Menschen selbst.

Dass auf der anderen Seite natürlich solche Etikettierungen immer die Gefahr der Stigmatisierung bergen, ist mir schon bewusst. Deshalb finde ich diese Debatte darüber, welche Bezeichnungen wir verwenden und wie wir sie vermitteln, ja auch absolut notwendig und sinnvoll.

Wobei viel mehr als Bezeichnungen die Information über und vor allem der Kontakt zu den betroffenen Menschen dabei hilft, Vorurteile abzubauen.

Zitat von Powerflower

Der Begriff "Förderbedarf" wird auch kritisiert, weil er negativ konnotiert ist und ALLE Menschen (mit und ohne Behinderung) irgendeinen Förderbedarf haben, nur eben in unterschiedlichem Ausmaß in unterschiedlichen Bereichen. Hubert Hüppe, ehemaliger Behindertenbeauftragter sagte mal, dass der Begriff "Förderschwerpunkt Hören/Lernen/Sehen/..." irreführend sei, weil eine Behinderung nicht "weggefördert" werden könne. Statt z.B. von "Schülern mit Förderbedarf im Bereich Hören" wird vorgeschlagen, lieber von "schwerhörigen Schülern" oder "gehörlosen Schülern" zu sprechen.

Ja, deshalb ist die offizielle Bezeichnung ja auch "sonderpädagogischer Förderbedarf", um den Umfang und die Intensität zu verdeutlichen und es von "normalem Förderbedarf", den wir alle haben, abzugrenzen. Und durch die Benennung von Förderschwerpunkten wird auch dem Rechnung getragen, dass die Menschen nicht auf ein Merkmal reduziert werden.

Ich finde diese Terminologie, die ja von beiden Seiten (!) stark kritisiert wird, eigentlich gar nicht so schlecht, obwohl es natürlich ein Wortungstüm ist ("Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung" ...). Und dass impliziert würde, dass die Behinderung "weggefördert" werden könnte, finde ich auch nicht. Wie gesagt: Durch "Förderschwerpunkt" wird gerade verdeutlicht, dass es nicht nur darum geht, sondern darum, die Menschen in ihrer gesamten Persönlichkeit mit allen Stärken und Schwächen zu sehen und zu unterstützen. Die von dir genannte Gefahr sehe ich eher bei Bezeichnungen wie "Sprachheilpädagogik-schule/-schüler" (obgleich die historisch auch anders verstanden wurden).

Beitrag von „Plattenspieler“ vom 7. Januar 2015 14:49

[meike](#): Diskutieren wir jetzt threadübergreifend? Oder müssen alle vor mir gewarnt werden? Findest du es angemessen, Menschen immer wieder ihre Fehler unter die Nase zu reiben, wenn sie erkannt haben, dass es Käse war, und dafür um Entschuldigung gebeten haben? Siehe: [Mit Kindern über Homosexualität kommunizieren](#) (Beitrag 270 in dem Thread)
Ich hätte die Beiträge ja auch gelöscht/editiert, aber als ich das schon einmal tat, wurde ich dafür gerügt.

Beitrag von „Powerflower“ vom 7. Januar 2015 15:56

Gut, PlattenSpieler, ich antworte dir trotz deiner Aussagen im anderen Thread, da die Diskussion hier auf eine sachlichen Ebene stattfindet. Ich habe mit dem Zitieren ein Problem und antworte jetzt mal so. (Piksieben, ist es o.k., dass wir dir den Thread "entführt" haben?)

Das aktuell dominante Modell in Medizin, Psychologie, Sonderpädagogik etc. (ICF) wurde von nichtbehinderten Menschen entwickelt. Und da jene in der Mehrheit sind, ist es klar, dass die von ihnen entwickelten Modelle sich weiterhin verbreiten. Allein schon aus dem Grund, dass viele behinderte Menschen (ohne die alle in einen Topf werfen zu können) viel mehr Mühe haben, Abitur zu erwerben und zu studieren. Dann auch noch zu promovieren, ist ein Kraftakt, schon ohne Behinderung. Deshalb sind behinderte Menschen in den Wissenschaften völlig unterrepräsentiert. Hinzu kommt, dass viele behinderte Menschen im Lauf der Jahre gesellschaftliche Sichtweisen übernehmen und gelernt haben, nicht zu protestieren, sonst werden ihnen Steine in den Weg gelegt.

Das habe ich im Referendariat sehr deutlich gespürt. Ich habe meine Seminarleiterin nach einem Jahr darum gebeten, mich wenigstens auf dem Weg zum 2. Examen zu unterstützen, um auf dem Arbeitsmarkt bessere Chancen (außerhalb der Schule!!!) zu haben. Ihre Antwort war: "Aber dann werden Sie ja verbeamtet!" (Ich habe einen Schwerbehindertenausweis.) Es war nur mein Glück, dass ich - wohl aus einer Vorahnung heraus - noch schnell den Magister erworben habe. Das fehlende 2. Examen ist bei der Arbeitssuche ein großer Bremsklotz, selbst im außerschulischen Bereich. Da meine Seminarleiterin und auch die Schulleitung es darauf angelegt haben, mir den Weg zum 2. Examen so schwer wie möglich zu machen und mir von ihnen sogar mit Rausschmiss gedroht wurde, wenn ich nicht selbst gehe, habe ich mich schweren Herzens für einen Abbruch entschieden. Ich bin froh, dass ich meiner Seminarleiterin im persönlichen Schlussgespräch noch sehr deutlich meine Meinung über ihr Verhalten gesagt habe und solange Contra gegeben habe, bis sie darauf nichts mehr antworten und mich nur noch betreten angucken konnte.

Was den Begriff Lernschwierigkeiten betrifft: Der Übergang zu "geistiger Behinderung" ist ohnehin fließend und was spricht dagegen, einen Begriff mit einer neuen Bedeutung zu belegen? Aber da haben wir es schon, es sind Menschen mit akademischem Hintergrund, die darüber entscheiden, welche Modelle und welche Begriffe anzuwenden sind, und die sind mehrheitlich nichtbehindert. Menschen mit Lernschwierigkeiten befinden sich gesellschaftlich auf der untersten Ebene, ihnen wird nachgesagt, dass sie nicht reflektiert denken könnten, also hat ihre Meinung keinen Wert. Da haben es Vertreterinnen des Feminismus einfacher, weil es genügend Frauen mit akademischem Hintergrund gibt, die wortstark auftreten können.

Der Begriff "sonderpädagogischer Förderbedarf" ist scheußlich und aus Sicht der kritischen Behindertenwissenschaft außerordentlich diskriminierend. Das sage ich als jemand mit zwei Studienabschlüssen der Sonderpädagogik (die keine kritische Behindertenwissenschaft ist). Es würde genügen zu sagen, der und der hat diese und jene Behinderung (z.B. ist blind, ist gehörlos, sitzt im Rollstuhl, kann den Rollstuhl nicht selbst bedienen, kann nicht lesen und nicht schreiben), also müssen diese und jene Maßnahmen umgesetzt werden (z.B. Gebärdensprache, Lichtsignale, Braille, Audiobücher, Leichte Sprache, Rampen usw.) statt ihn mit scheinbar schöneren, aber umso mehr verbesondierenden Begriffen wie "sonderpädagogischen Förderbedarf" zu belegen und damit zu diskreditieren.

Beitrag von „Piksieben“ vom 11. Januar 2015 10:39

Vielen Dank für deine Beiträge, Powerflower! Die Links sind sehr interessant, die "Leidmedien" bringen die Sache gut auf den Punkt und bei Peter Radtke lese ich, dass es halt nicht so einfach ist.

Das ist es wirklich nicht. Ich erlebte bei einer Veranstaltung, dass ein blinder Mann darum bat, zur Toilette geführt zu werden. Da stand einer auf und sagte: "Klar. Sagen Sie mir, was ich tun soll. Ich habe noch nie einen Blinden geführt." Ich habe diese erfrischende, unverkrampfte Offenheit bewundert und gedacht, dass ich in lauter Unsicherheit darüber, was ich sagen und tun soll, in Krampf erstarre und dass damit niemandem geholfen ist. Es ist sicher wichtig, sich damit auseinanderzusetzen, was und wie man redet und - speziell als Journalist - schreibt, und einige Beispiele bei den "Leidmedien" sind mir auch schon oft aufgefallen (speziell dieses "er bewältigt sein Schicksal heldenhaft, obwohl ..." verursacht mir immer Widerwillen).

Diese Sprachregelungen sind Ausdruck eines Prozesses, man kann sie nicht verordnen. Einige Ausdrücke setzen sich durch, andere nicht. Es ist nicht gelungen, die Kalorien durch Joule zu ersetzen, und auch das Binnen - I will eigentlich keiner mehr haben. Gemäß "Euphemismuskarussell" ist es nur eine Frage der Zeit, bis "Inklusion" auch zum Schimpfwort verkommt und ersetzt werden muss.

Die Jugendlichen haben feine Antennen und ihre Sprache bringt manches zum Ausdruck. Sie lassen sich von Tabus nicht abschrecken. Natürlich bleiben wir mit ihnen im Gespräch und machen sie aufmerksam, wenn sie gedankenlos vor sich hin plappern und -schimpfen und ihre Sprache kränkend und diskriminierend ist. Aber unser Einfluss ist beschränkt. Die Jugendlichen untereinander haben ihren eigenen Sprachcode, und der Klang, den ein Wort für sie hat, ist ein anderer als das, was ich da heraushöre. Es ist ein bisschen wie eine Fremdsprache. Man muss da erst richtig eintauchen, bis man begreift, wie bestimmte Ausdrücke gemeint sind. Bei der Jugendsprache ist das nicht so einfach, weil die Vokabeln größtenteils die unsrigen sind, und sich doch etwas anderes dahinter verbergen kann (nicht muss).

In meiner Gegenwart reden die Jugendlichen in der Regel "zivilisiert", aber meine Tochter zum Beispiel reagiert ziemlich grantig, wenn man diese Jugendlichenausdrücke, die man eben doch ab und zu aufschnappt, mal selbst benutzt. Das ist peinlich!

Gerade in Schulen ist man in Deutschland mit der Barrierefreiheit noch nicht sehr weit. Bei uns ist ein gebrochener Fuß schon ein Problem, weil einige Räume tatsächlich nur über Treppen zu erreichen sind. Irgendwie wird es sich hoffentlich weiterentwickeln. Vielleicht reden Jugendliche nicht immer so, wie wir das wünschen. Aber ich bin trotzdem sicher, dass sie trotzdem an dieser Entwicklung mitarbeiten werden. "Das ist ja behindert!" ist ein gräßlicher Ausruf, aber - und das war auch mein Ansinnen bei meinem Ausgangsposting - es könnte so etwas heißen wie "Das ist absurd, muss sofort geändert werden, ist menschenunwürdig, ..." Und wir hören nur den Tabubruch und das politisch Unkorrekte.

Und jetzt im Moment, wo ich dies schreibe, verunsichert es mich auch schon wieder. Verstehst du das?

Beitrag von „alias“ vom 11. Januar 2015 11:57

Zitat von Piksieben

Die Jugendlichen untereinander haben ihren eigenen Sprachcode, und der Klang, den ein Wort für sie hat, ist ein anderer als das, was ich da heraushöre. Es ist ein bisschen wie eine Fremdsprache. Man muss da erst richtig eintauchen, bis man begreift, wie bestimmte Ausdrücke gemeint sind.

Diese Jugendsprache ist oft auch unreflektiert. Ich erinnere mich an "meinen Jugendslang". Ein stehender Begriff war: "Da arbeitet man bis zur Vergasung." Das war witzig gemeint. Verstanden war es von uns so, dass man arbeitet, bis man sich selbst auflöst. Erst später ist mir die brutale Konnotation zur und implementierte Verharmlosung der Judenvernichtung im Dritten Reich bewusst geworden.

Beitrag von „Piksieben“ vom 12. Januar 2015 10:30

Zitat von alias

[Diese Jugendsprache ist oft auch unreflektiert. Ich erinnere mich an "meinen Jugendslang". Ein stehender Begriff war: "Da arbeitet man bis zur Vergasung." Das war witzig gemeint. Verstanden war es von uns so, dass man arbeitet, bis man sich selbst auflöst. Erst später ist mir die brutale Konnotation zur und implementierte Verharmlosung der Judenvernichtung im Dritten Reich bewusst geworden.

Das war kein Jugendslang, auch nicht eurer. Der Ausdruck ist viel älter, schau mal [hier](#). Ich kann mich selbst erinnern, diesen Ausdruck erstmals von der Mutter einer Freundin gehört zu haben.

Es mag gedankenloses Nachplappern sein, aber dazu gehörte zuerst mal das gedankenlose Vorplappern.